

# Wochenblatt

für Pulsnik,  
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
Mittwoch und Sonnabend.

- Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt (wöchentlich);
  2. Landwirtschaftliche Beilage (monatlich).

Abonnementspreis:  
Vierteljahr 1 M. 25 Pf.  
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts

und des Stadtrathes

zu  
Pulsnik.

Inserate  
sind bis Dienstag und Freitag  
vorm. 9 Uhr aufzugeben.  
Preis für die einseitige Cor-  
puszeile (ober deren Raum)  
10 Pfennige.

Geschäftsfellen:  
Buchdruckerei von A. Babs,  
Königsbrück, C. S. Krausche,  
Ramenz, Carl Daberlow, Groß-  
röhrsdorf.  
Annoncen-Bureau von Haasen-  
stein & Vogler, Invalidentank.  
Rudolph Mosse und G. L.  
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben  
in Pulsnik.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein  
in Pulsnik.

Sonnabend.

Nr. 20.

9. März 1895.

## Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Friedrich Gustav Guhr** eingetragene, in Niedersteina gelegene **Häuslernahrungs-Grundstück**, bestehend aus Wohn-, Auszugs- und Scheunengebäude, Hofraum, Garten und Feld, Folium 24 des Grundbuches, Nr. 31 des Brandcatasters und Nr. 42 a, 42 b und 379 des Flurbuches für Niedersteina, nach dem Flurbuche 2 ha. 3,4 a groß und mit 65,06 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 6442 Mark soll im hiesigen Amtsgerichte zwangsweise versteigert werden und es ist **der 23. April 1895, Vormittags 10 Uhr,** als Anmelde-termin,

**der 8. Mai 1895, Vormittags 10 Uhr,**  
als Versteigerungstermin,

**der 20. Mai 1895, Vormittags 11 Uhr,**  
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anderaumt worden.  
Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmelde-termin anzumelden.  
Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmelde-termin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.  
Pulsnik, am 27. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht.  
Weise.

Schl.

Auf Fol. 231 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute eingetragen worden, daß die Firma **G. C. Groschky** in Pulsnik auf Herrn **Theodor Paul Hübler** daselbst übergegangen ist.  
Pulsnik, am 8. März 1895.

Königliches Amtsgericht.  
Weise.

B.

## Von Fürst Bismarck.

Am 24. Februar waren, wie bereits gemeldet, vier Herren vom Vaterländischen Verein in Leipzig, und zwar die Herren Oberlehrer Dr. Hans Voigt, Rechtsanwalt Kretschmar, Oberlehrer Geher und Steinseckmeister Schmölking, zum Besuche beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh, woselbst sie vom Fürsten zum Frühstück geladen. Ueber die äußere Erscheinung berichten die Genannten in einer Versammlung des erwähnten Vereins am Sonntag Vormittag in der Zentralthalle in Leipzig, daß seine Gesichtsfarbe fast blühend zu nennen sei, die Wangen seien voller, als man nach dem jüngsten Bilde annehmen sollte. Er trug schlichte bürgerliche Kleidung: einfache weiße Cravatte und schwarzen Gehrock, ein Flor um den Arm erinnert an den schmerzlichen Verlust, den ihm das vorige Jahr zugefügt hat. Trotz der alten Gesichtsschmerzen, an denen er zuweilen litt, zeigte er sich während der ganzen Unterhaltung von einer erstaunlichen Frische des Geistes und sehr aufgeräumt. Sein Gedächtniß erwies sich so treu und dienstbar, sein Urtheil so scharf und besonnen, sein Gemüth so tief und warm, daß man einen rüstigen Sechziger vor sich zu haben glaubte.

Von besonderem Interesse sind die Aeußerungen des Fürsten während der Frühstückstafel über seine politische Thätigkeit. Nach dem Berichte der genannten Herren betonte er mit großem Nachdruck die ungeheure Verantwortlichkeit, die auf dem Staatsmanne lastet. Er verglich ihn mit dem Bränspieler, der auch niemals in Ruhe sich seines Erfolges freuen könne. Wenn ihm eine Unternehmung gescheitert sei, käme sofort die Sorge, wie der Erfolg festzuhalten und auszunutzen sei. Nur wirtschaftliche der Staatsmann immer mit fremdem Vermögen. Und das falle um so schwerer ins Gewicht, je mehr man Ehrgefühl im Leibe habe. Viel glücklicher als der Staatsmann sei beispielsweise der Landmann, der Forstmann, jener, wenn er seine Felder und Kieselwiesen, dieser, wenn er seine Forstkulturen und den Wildstand gedeihen sehe.

Sehr interessant war auch, was der Fürst über seine politische Entwicklung sagte. Wenn er heute auf sein Lebenswert zurückblicke, könne er sich großer Sorge nicht erwehren. Auch früher — im Mittelalter — sei ja Deutschland groß gewesen. Aber wie lange habe dann — wohl sechs Jahrhunderte — der nationale Gedanke geschlummert. „Nicht so ganz, Durchlaucht“, wurde hier eingeworfen. „Friedrich der Große war in gewissem Sinne ein Nationalheld.“ Ja, sagte der Fürst, der hatte Rückgrat, Geist, Nachdruck, obgleich er sittlich nicht einwandfrei war. Wie rasch aber folgte dann wieder der Niedergang. Der Rausch der Befreiungskriege war bald vorüber; an seine Stelle trat die traurige Reaktion. Durchlaucht sollten zudersichtlicher sein, die Jugend ist für Deutschlands Größe,

für Ew. Durchlaucht, begeistert und namentlich — die Frauen.“ Ja, das ist mein Trost, meinte der Fürst; was bis zum Frauenherzen vorgedrungen ist, das haftet. Die Frauen sind konservativ. Sie wirken auf das heranwachsende Geschlecht und ziehen es in ihrem Geiste groß. Sie sind mir die guten Bürgen für den Bestand meines Lebenswerkes. Ich freue mich, daß sich Ihre Stadt immer so wacker im Wahlkampfe gehalten — schenken Sie doch Sekt ein, ich muß mit den Herren doch auf Ihre gute Stadt Leipzig antworten.

Nun sprach der Fürst über die Socialdemokratie. Daß die Leute ihre Lage verbessern wollen, ist ganz natürlich. Indessen weiß ich unter den Millionären, die ich kenne, auch keinen glücklichen Menschen. Der Staat hat die Pflicht, zu helfen, wo er kann. Allein paktiren kann man mit den Führern nicht. Wenn man sich mit ihnen in Unterhandlungen einläßt, so kommt mir das vor, als wenn man den anmarschirenden französischen Regimentern einen Notar entgeschicken wolle, der sie von der Unrechtmäßigkeit ihres Vorgehens überzeugen soll. Nein, so kommt man hier nicht zum Ziele. Ich habe seinerzeit den Fürsten gesagt, wenn sie mit den Socialdemokraten aneinander geriethen, so sei das eine akute Krankheit; versagten sie aber dem Mittelstande ihre Fürsorge, so beschwören sie eine chronische Krankheit herauf, die sich schwer heilen lasse.

Anlässlich des Fürsten Jugenderinnerungen kam das Gespräch auf den großen Theologen Schleiermacher, bei dem Bismarck Konfirmandenunterricht genossen hat. Der Fürst rühmte dessen Fähigkeiten und hohen Geist, schätzte die kleine verwachsene Gestalt mit dem bedeutendem Haupte und meinte, was bei Schleiermacher Mutter Natur am Rückenmark gespart habe, sei dem Gehirn zu Gute gekommen. Hier wurde darauf hingewiesen, daß Schleiermacher in einer seiner Schriften von einem Fürsten, der große Wirkungen erzielen wollte, „phlegmatisches Temperament“ verlange. Nach einer Pause, in der der Fürst sinnend vor sich hinblinzelte, sagte er aufathmend: Ja, das passe ganz auf seinen seligen Herrn, den König Wilhelm. Der sei in gewisser Hinsicht Phlegmatiker gewesen. Ihn zu einer Ueberzeugung, zu einem Entschlusse zu bringen, sei oft nicht leicht gewesen. Aber dann habe man Häuser auf ihn bauen können. Wie habe der hohe Herr in den bösen Konfliktjahren Stand gehalten. „Aber Ew. Durchlaucht reden ja gar nicht von der eigenen Haltung in dieser schlimmen Zeit?“ „Ja“, versetzte der Fürst, „ich war dazu da“. Jetzt streifte das Gespräch kurz die trüben, schmerzvollen Tage der Entlassung des Fürsten. Man sei im Volke sehr verwundert gewesen, daß Niemand im Reichstage dem Fürsten einen Nachruf gewidmet habe. „Ja“, sagte der Fürst, „jede Partei erwartete damals den blauen Brief“. Jetzt erhob sich der Fürst und mit ihm die ganze Tisch-

gesellschaft, er sprach: „Meine Herren! Ich trinke auf das Wohl Ihres Königs, auf Ihre gute Stadt und Ihren Bürgermeister!“

Wenige Minuten später antwortete Oberlehrer Geher mit einem längeren Trinkspruch auf den Fürsten. Der Fürst dankte mit leisem Nicken. Wie wohl thut mir noch so viel Haß doch die Liebe des Volkes, meinte er. Aber zuweilen begegnen mir doch Ehrenbezeichnungen, bei denen ich mich doch ganz unwürdig fühle. So will mich sogar die Akademie der bildenden Künste zum Ehrenmitgliede ernennen. „Aber Durchlaucht haben doch das herrliche Gebäude des deutschen Reiches gebaut. Ew. Durchlaucht sind alles, z. B. auch ein großer Musiker“. — „Gewiß, ich liebe die Musik, höre gern zu, aber drei Stunden im Concert oder im Theater, nein, das halte ich nicht aus.“ „Durchlaucht üben die Musik auch praktisch aus. Was sind Durchlaucht nur z. B. für ein ausgezeichnete Notenschreiber!“ Schallende Heiterkeit.

## Vertliche und jüdische Angelegenheiten.

Pulsnik. Ueber die stille Wirksamkeit des seit 1. Juli 1867 hier bestehenden **Mobilien-Brandversicherungs-Vereins** für die Stadt Pulsnik ist seit längerer Zeit nichts an die Oeffentlichkeit gelangt. Wir dürfen daher annehmen, unsere Leser zu interessieren, wenn wir im Nachstehenden einen Auszug aus dem auf's verfloßene Jahr 1894 in der vor Kurzem stattgefundenen General-Versammlung des Vereins erstatteten Geschäftsbericht veröffentlichen. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt gegenwärtig 16. — Deren Versicherungen in einer Gesamtsumme von 64,730 Mk. laufen in 16 verschiedenen, auf 9 Straßen und Plätze vertheilten Kataster-Nummern und zwar 45 370 Mk. — unter harter und 19 360 Mk. — unter weicher Bedachung. Die geringste der gezahlten Prämien betrug 1/100 — die höchsten 4/100. — Die Gesamteinnahme an Prämien aufs Jahr 1894: 140 Mk. 19 Pf., während die Zinsen von dem Vereinsvermögen an 13010 Mk. 50 Pf. die Summe von 413 Mk. 68 Pf. betragen. Dagegen beschränkten sich die Ausgaben für Verwaltung des Vereins auf 11 Mk. 55 Pf.

Als höchstes Strafmaß für unverbesserliche Schüler besitzt die Fortbildungsschule die Ausschließung des Betreffenden aus derselben. Nun mag es vielleicht für manche junge Leute eher ein angenehmer Gedanke sein, von dem lästigen Schulzwange befreit zu werden, als darin eine Strafe zu erblicken; und doch hat diese Ausschließung ganz erhebliche Folgen, indem die Ausgestoßenen bei ihrer späteren beziehentlichen Aushebung zum Militär in die zweite Klasse des Soldatenstandes übergeführt werden. Was aber eine solche Degradation zu bedeuten hat,

darauf mögen Eltern und Erzieher ihre Söhne und Zöglinge rechtzeitig aufmerksam machen.

**D h o r n.** Bei hiesiger Sparkasse erfolgten im Monat Februar 45 Einzahlungen im Betrage von 3 219 M. 60 Pf. und 4 Rückzahlungen im Betrage von 215 M. Aus der abgelegten Jahresrechnung ist zu ersehen, daß der Vermögensbestand die Höhe von 199 500 M. erreicht hat und daß ein Reingewinn von 1900 M. erzielt worden ist.

— Drei junge, noch unmündige Burschen standen kürzlich vor dem Landgericht zu **B a u h e n**, um sich wegen verübter Erpressung zu verantworten. Die hoffnungsvollen Fruchtschalen hatten an einen Landwirth dastiger Gegend wiederholt die mit den fürchterlichsten Drohungen begleitete schriftliche Aufforderung gestellt, an einen bestimmten Ort Geld zu legen. Der Schluß dieser Machwerke lautete wiederholt: „Hoch lebe die Anarchie!“ Für ihre Heldenthaten erhielten sie die Strafen von 1 Jahr Gefängniß bis 2 1/2 Jahre Zuchthaus, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

**D r e s d e n.** Ihre Majestät die Königin reiste Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr 20 Minuten, zum Besuche Ihrer Königl. Hoheit der verw. Frau Fürstin von Hohenzollern nach Sigmaringen.

— Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit Erzherzog Otto, Gemahl der Erzherzogin Maria Josepha, Prinzessin von Sachsen, ist zum Kurgebrauch in Karlsbad eingetroffen.

— In den Postelwitzer Elblandsteinbrüchen stürzte am Dienstag früh eine mächtige Wand hernieder. Die Hauptmasse des Gesteins fiel glücklich und wird als alter Stein bezeichnet, während einzelne Stücke bis an die Erde herunterfielen und dabei den Weg, die Fangmauern und die Telegraphenleitung zerstörten. Bereits am Sonnabend waren Aufsichtsposten aufgestellt, um die Passanten auf die Gefahr aufmerksam zu machen.

**L e i p z i g.** Die hiesigen Verehrer des Fürsten Bismarck haben beschlossen, denselben am Himmelfahrtstage eine Huldigung darzubringen.

**G l a u c h a u.** Ueber das bereits gemeldete Unglück in der Weberei von Kraß und Bueck hier wird noch Folgendes mitgetheilt: Die in der Fabrik schon längere Zeit beschäftigte, an einer Spulmaschine aber erst seit 8 Tagen thätige 21jährige Hulda Neumann lehrte den Saal und kam hierbei in die Nähe der in einer Ecke befindlichen sogenannten Sandwelle. Diese ist von den beiden Mauerseiten kaum 40 Centimeter entfernt, macht in der Minute 96 Umdrehungen und ist mit einer Schutzvorrichtung in Gestalt eines Holzkastens versehen. Letzterer reicht aber damit die Welle besser gereinigt werden kann, auf der einen Seite nicht bis ganz an die Wand, und in diese Spalte gerith in Folge des durch die schnelle Drehung der Welle entstehenden Vortrages der Rock des Mädchens. Trozdem nun zwei Arbeiterinnen sofort zu Hilfe eilten, wurde der Körper der Unglücklichen in wenig Augenblicken auf die Welle gerissen und legte sich rund um dieselbe. Der Holzkasten flog bei Seite, und bei jeder Umdrehung schlug der Kopf gegen die Wand und der ganze Körper wurde mit durch den engen Raum zwischen Welle und Wand gezwängt. Als man das Werk zum Stillstand gebracht hatte, fiel der nur noch mit einem Strumpfe und der halben Jacke bekleidete leblose Körper von der Welle; der Hinterkopf war zerschmettert und das Rückgrad mehrmals gebrochen.

— Nachstehendes recht bezeichnendes Stück aus dem

heutigen Geschäftsleben wird aus **G l a u c h a u** berichtet: Ein Buchbinder erhielt von dem Juden W. den Auftrag, 1000 billige Albums, das Stück zu 65 Pf., zu liefern. Als er sie nun abliefern wollte, wurde ihm der Bescheid, der Besteller könne sie nicht brauchen, weil die Ecken der Deckel abgerundet seien, und nicht, wie sie sein sollten, spitz. Der Buchbinder erklärte nun, die Form der Ecken sei nicht vereinbart worden, aber er hatte keine Zeugen und wurde abgewiesen. Alles Bitten um Abnahme der Albums war vergebens; der Buchbinder versuchte deshalb für den billigsten Preis konnte er sie nicht an den Mann bringen. Da endlich meldete sich ein Vermittler, der ihm das Stück für 30 Pf. abnimmt. Am anderen Tage geht der durch dieses Geschäft so schmachlich um sein vorher sauer verdientes Geld gebrachte Buchbinder am Laden des Kaufmanns W. vorbei und — was sieht er? Im Schaufenster liegen mehrere der von ihm verfertigten und für 30 Pf. verkauften Albums aus, das Stück zu „nur“ — 1 M. Selbst wenn nun der Buchbinder beweisen könnte, daß der Aufkäufer in unmittelbarem Auftrage des W. gehandelt, würde sich ihm wohl kaum ein Mittel bieten, zu seinem Rechte zu gelangen.

— In **P l a u e n** hat eine 65 jährige Wittwe, die dort ein einträgliches Geschäft als Wahrsagerin betrieb, die Dummheit einer Reihe von Mädchen auch noch in der Weise auszubeuten verstanden, daß sie die Mädchen glauben machte, sie könne die ihnen untreu gewordenen Liebsten wieder fesseln. Die Mädchen haben der Betrügerin ganz namhafte Beträge gezahlt. Eine Fabrikarbeiterin ist dadurch allein um 105 M. von ihr gebracht worden.

— Aus **B e n i g** kommt die Nachricht, daß gemäß einer Anordnung des Bürgermeisters Dr. Weber die Aufführung des Schauerdramas „Oberförster Gerlach“ dem Theaterdirektor Unger auf keinen Fall genehmigt würde. Ein schwerer Schlag für den „kunsfsinnigen“ Director.

### Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Im Reichstag wurde Dienstag das Kapitel der Soldatenmißhandlungen behandelt. Vorher wies noch der Kriegsminister mit der ihm eigenen, eleganten Schärfe die vorgestrigen Anklagen Bebels über die Quälle der Offiziere zurück. Bebel replizierte nicht ungeschickt; doch stimmte das Haus dem Kriegsminister fast einstimmig zu, der die Socialdemokraten hat, auch gegen ihn etwas Maß zu halten und nicht Außenstehende zu beschimpfen, wie es vorgestern geschah sei. Dann sprach Bebel über die Soldatenmißhandlungen in stundenlangender Rede und unter Aufzählung einer Anzahl von Einzelfällen. Im Verlaufe seiner Rede berief sich Herr Bebel abermals auf den Abgeordneten Bollmar, hatte damit aber wiederum kein Glück. Der Kriegsminister bestritt sofort, daß Herr von Bollmar, wie Bebel behauptet hatte, im bayerischen Landtag einen abwesenden Offizier der Feigheit beschuldigt hätte; dessen halte er Herrn v. Bollmar für unfähig. Und wirklich erhob sich alsbald Herr v. Bollmar, um seinem Parteigenossen abermals Unrecht zu geben. Er habe nur im Einverständnisse mit dem bayerischen Kriegsminister die Handlungsweise jener Offiziere, die einen wehrlosen Untergebenen mißhandelten, als ehrlos bezeichnet. Das Haus hörte die weiteren Ausführungen v. Bollmars, die dieser in auffallend ruhiger, temperamentsloser Weise abgab, in

lautloser Stille an — ein Beweis, wie hoch v. Bollmar im Hause in Ansehen steht. Bebel griff sodann noch mehrmals auf die Soldatenmißhandlungen zurück, sodaß dieses Kapitel allmählich langweilig wurde. Zum Schluß wurde dem Kriegsminister noch für eine eigenmächtige Belastung des Stats durch Aufrechterhaltung der Kommandantur in Altona mit 7000 M. Abolution ertheilt, nachdem der Kriegsminister erklärt, daß er für eine so geringe Summe keinen Staatsstreik riskiren werde, sondern nur durch die Verhältnisse gedrängt worden sei.

**W i l h e l m s h a v e n,** 5. März. Der Kaiser begab sich um 3 Uhr vom Kasino zur Werft, wo im Beisein der Mitglieder des Schiffbauvereins, des Staatssekretärs Hollmann, der hier anwesenden Admirale und des Oberwerftdirektors von Bodenhausen die Kiellegung zu dem Schlachtschiff „Ersatz Preußen“ stattfand. Der Kaiser schlug das erste Niet in die Kielplatte. Hierauf besichtigte Se. Maj. das Panzerschiff „Weißenburg“ und begab sich dann an Bord des Panzerschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, wo er übernachtete. Zu dem Diner, das an Bord stattfand, waren Einladungen an das Gefolge und die Admirale ergangen.

**W i l h e l m s h a v e n,** 5. März. Dem Vernehmen nach hielt Se. Majestät der Kaiser bei der heutigen Kriegenvereinbarung eine Ansprache, in welcher es ungefähr heißt: „Ihr seid hierher gekommen, um den Eid der Treue zu leisten. Es war eine alte Sitte unserer Vorfahren und galt als heilige Pflicht, den Eid treu zu erfüllen. Sowie ich als Kaiser und Herrscher Mein ganzes Thun und Trachten für das Vaterland hingebend, so habt Ihr die Verpflichtung, Euer ganzes Leben für Mich hinzugeben; denn Ihr habt den Schwur als Christen geleistet, und christlich ist zu Euch durch die beiden Diener Gottes gesprochen worden. Ihr erblickt in der Kriegsflagge den Adler, das vornehmste Thier der Welt. Mutig und verjüngt erhebt er sich hoch in die Luft bis unter die Strahlen der Gottessonne, kennt keine Furcht und Gefahr. So muß auch Euer Sinnes und Trachten sein. Ihr kommt jetzt in eine Zeit, wo im Ernst des Lebens die Anforderungen, welche an Euch gestellt werden, Euch schwer fallen, wo manche Stunde kommen wird, in der Ihr den Aufgaben nicht gewachsen zu sein glaubt. Dann denkt wieder daran, daß Ihr Christen seid. Denkt an Eure Eltern, als die Mutter Euch das Vaterland gelehrt hat. Im Auslande seid Ihr berufen, das Vaterland zu vertreten durch Würdigkeit und großes Betragen. Unsere Marine ist äußerlich zwar klein, aber was uns stärker macht, als andere Marinen, das ist die Disciplin, der unbedingte Gehorsam gegen die Vorgesetzten. So wird unsere Marine aedehen und groß werden in der Friedensarbeit zum Nutzen und Wohle des Vaterlandes und im Kriege, so wir zu Gott hoffen wollen, um den Feind zu vernichten. Seid, wie die alten Brandenburger!“ — Der Kaiser ist heute früh 6 1/2 Uhr an Bord des Panzerschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ nach Helgoland abgereist.

**H a m b u r g.** Der Kaiser fuhr um 9 Uhr in den Nordostsee Kanal ein, kam um 9 1/2 Uhr an Land, um die Schleusen zu besichtigen und ging um 10 1/2 Uhr wieder an Bord. Offizieller Empfang fand nicht statt.

**B e r l i n.** Der Zugführer des Berliner Nacht-Courierzuges nach Königsberg beugte sich bei Koppelgute aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge und fuhr mit dem (Fortsetzung in der Beilage)

Man achte auf die Schutzmarke!  Man achte auf die Schutzmarke!

# Maria-Zeller Magen-Tropfen

vorzüglich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches** **altbekanntes** **Haus- und Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übertriebenem Nüchtern, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidaliden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-Zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Währen).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Maria-Zeller Magen-Tropfen sind **echt zu haben in** **Pulsnitz:** Kgl. Sächs. priv. Löwenapotheke, **Elstra:** Apotheker Wils. Bittig.

## Confirmanden-Anzüge

in größter Auswahl, von 8 Mk. an, empfehlen

### Kamenz, Gebr. Zabler Kamenz,

Markt 47. Markt 47.

### Alfred Bürger, Manufakturwaarengeschäft,

empfehlen

die neuesten Stoffe in Weiss und farbigen Ball- und Sommerstoffen, Eilenburger Kleider-, Möbel-, Bett- und Vorhang-Kattune, weisse Gardinen in jeder Preislage, sowie Inlets und Bett-Damaste in jeder Qualität und Breite, einen großen Posten **Rester** in **Barchent** und **Kattun**.

Nicht der Reklame, sondern der persönlichen Weiterempfehlung durch die vielen Tausend Personen, die den **Anter-Bain-Expeller** in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer den Anter-Bain-Expeller schon bei Gicht, Rheumatismus (Gliederreizen), Nidenschmerzen, Gelenkschmerz, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorräthig halten, um ihn auch bei **Erfaltungen** sofort als **ableitendes, vorbeugendes Mittel** anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken.

### Plüß-Stauffer - Ritt

ist das Allerbeste zum Rittten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.

Nur acht in Gläsern zu 30 und 50 Pf. bei **Alwin Endler, Felix Herberg, Mohrendrogerie**.

Größte Auswahl!!!

### J. Gichler,

Schneidermeister, 326 Langebrake 326 empfiehlt

**Winterpaltois**, groß, mit Futter, von 14 M. an, **wasserdichte Loden-Joppen**, **Stoffhosen**, **Westen**, **Jaquetts** u. s. w., **Arbeits-hosen** von M. 1.70 an **Unterhosen** u. **Sachen**, **Kaiser-Mäntel** u. s. w. **Bestellung nach Maß** zu den billigsten Preisen.

Großes Stofflager!

### Nußchalen-Extrakt

zum **Dunkeln** **blonder**, **rother** und **grauer** **Kopf** und **Barthaare** aus der kgl. bayer. **Hof-Parfümerie-Fabrik** von **C. D. Wunderlich**, prämiirt Nürnberg 1882 und 1890. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich. Das Glas 70 Pf. **Dr. Dr. Vilas Haarfarbe-Nußöl**, zugleich feines Haaröl, à 70 Pfg. bei **Felix Herberg, Mohren-Drogerie** in **Pulsnitz**.

Alle meinem verstorbenen Schwiegersohne **Robert Zumppe** zum Färben übergebenen Sachen, so weit solche noch vorräthig sind, erfuche recht baldigst abzuholen.

**F. A. Garten** am Neumarkt.

### Bäckerlehrling.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, kann günstig Stellung erhalten.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

### CACAO-VERO

entolter, leicht löslicher Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergibt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.

Preis: per 1/2 1/2 1/2 1/2 = Pf. - Dose 850 300 150 75 Pfennige.

### HARTWIG & VOGEL

Dresden

Zu haben in **Pulsnitz** b. **Gust. Häberlein**.

### En verkaufen

sind veränderungs halber ein **Landauner**, **3 Halbhaaren**, ein **Antschirwagen**, ein **Kennschlitten**, ein **Lastschlitten**, **3 Wirthschaftswagen**, **3 gute Arbeitspferde**, eine **Sädelmaschine**, sowie sämtliche landwirthschaftlichen Geräte u. s. w.

**Oekonomie Augustusbad** bei **Radeberg**.

### Goldbacher Appetits - Käschen,

nach Art und Güte feinsten **Harzkäse** sendet frei per Nachnahme, Postfischen à **3 Mark**. **Dampfmolkerei Goldbach** bei **Bischofsmerda** i. S.



## Kluge's Restaurant.

Mittwoch, den 13. März, ladet zu  
Kaffee, Plinzen u.  
Käsekäulchen  
ergebenst ein B. Kluge.

## Waldschlöbchen.

Sonntag, den 10. März, von Nachm.  
4 Uhr an  
Ballmusik,  
wobei mit ff. Kaffee und Plinzen bestens  
aufgewartet wird.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
G. Kotte.

Sonntag, den 10. März:  
Tanzmusik  
für Verheirathete  
wozu ergebenst einladet  
Dhorm. Ad. Stange.  
NB. Damenengagement.

Heute Sonnabend  
Schlachtfest,  
früh von 8 Uhr an Wellfleisch, von Mittag  
an Schweinsmöhchel, sowie Bratwurst mit  
Sauerkraut. Ehrhardt Gardt.

## Rest. Schwedenstein.

Zum Bußtag, Mittwoch, den 13. d. M.,  
Kaffee u. Plinzen,  
wozu ergebenst einladet Bruno Philipp.



## Land- und forstw. Verein Pulsnitz.

Sitzung,  
Donnerstag, den 14. März, Nachm. 4 Uhr.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Revierförster Zuhig,  
Dhorm, über: „Was sich der Wald erzählt“.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Besprechung über Offerten von Saatge-  
treide, Düng- und Futtermittel u. s. w.,  
sowie Mittheilungen des landwirthschaftl.  
Kreditvereins zu Dresden und der land-  
ständigen Bank zu Bautzen.  
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein  
der Vorstand.

Hochfeinen  
Scheibenhonig  
empfehlst  
Eugen Brückner.

Veränderungshalber ist Schloßstr. Nr. 44  
eine standhafte

Marktkäffe,  
1 große Waschwanne, 1 Bettstelle,  
1 Ladentisch, etwas männliche Kleidungs-  
stücke, ein paar Sägen, 1 Sägebrett, et-  
was Kleiderstoffe, auch fertige Röcke und  
Kinderkleidchen noch zu möglichst billigem  
Preise zu verkaufen.

## Ein Knabe,

welcher Lust hat, Töpfer zu werden, kann  
Ostern in die Lehre treten bei  
Hermann Sperling, Töpfermstr.

## Ein Mädchen

wird als Aufwartung zu einer einzelnen  
Dame gesucht.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

## Dank.

Meine Frau litt längere Zeit an einem  
hartnäckigen Magenleiden und konnten die  
zu Rathe gezogenen Aerzte das Leiden nicht  
heben. Da erfuhr ich durch Zufall die Adresse  
des Herrn Dr. med. Volbeding in Düssel-  
dorf, Königsallee 6 und wandte mich an  
diesem.  
Demselben gelang es, das Leiden in der  
kurzen Zeit von circa 3 Wochen vollständig  
zu heben, so daß ich nicht umhin kann, demsel-  
ben hierfür meinen besten Dank auszusprechen.  
Köln, Nikolausstraße 104.  
Albert Gglt.

## Gewerbeverein.

Montag, den 11. März, Abends 8 Uhr, im Saale des Schützenhauses  
Versammlung  
und Vortrag des Herrn von Harbou über das Thema:  
Haftpflicht der Hausbesitzer.  
Zu diesem hochwichtigen Vortrag werden die Mitglieder, nebst werthen Frauen gebeten,  
pünktlich und vollzählig zu erscheinen.  
Hausbesitzer von Pulsnitz, welche nicht Mitglieder sind, haben freien Zutritt.  
Der Vorstand.

## Schützenhaus.

Sonntag, den 17. März a. c.:  
Oeffentliche Aufführung,  
gegeben vom Turnerbund zu Pulsnitz.  
Programm folgt in nächster Nummer.

## Obstbau-Verein Kamenz.

Der Obstbauverein für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Kamenz hat  
in seiner Generalversammlung beschlossen, aus seinen Mitteln einem jungen Menschen, der  
sich in der Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen als  
Obstbaumwärter  
ausbilden will, eine Unterstützung zu gewähren.  
Der Lehrkursus beginnt am 20. dieses Monats.  
Bewerber wollen sich rechtzeitig schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten  
Vorstandenden melden.  
Weiter hat der Verein, wie zehrer, für die Entdeckung von Baumfeveln eine Be-  
lohnung bis zu 25 Mark in jeden Einzelfalle ausgelegt. Man bringt dies hiermit für  
weitere Kreise, auch für Nichtmitglieder des Vereins, zur Kenntniß, mit dem dringenden  
Ersuchen, von jedem ihnen bekannt werdenden Baumfevel dem Vereinsvorstande Mittheilung  
zu machen  
Kamenz, den 5. März 1895.  
Der Vorstand des Obstbauvereins.  
Philipp, Oberamtsrichter.

## Kgl. Sächs. Militärverein

für Pulsnitz und Umgegend.  
Die geehrten Kameraden nebst werthen Angehörigen werden hierdurch noch zu dem  
Sonntag, den 10. März 1895, Abends 1/2 8 Uhr  
im Saale des Hotel grauer Wolf

stattfindenden  
Stiftungsfest unseres werthen Sängerehres  
recht freundlichst eingeladen. Einer recht zahlreichen Beteiligung entgegensehend, zeichnet  
mit kameradschaftlichem Gruß  
der Gesamtvorstand.

Für die vielen herzlichen Wünsche und die zahlreichen und schönen  
Geschenke anlässlich unserer  
Hochzeits-Feier  
sagen wir allen unseren werthen Freunden und Bekannten den aufrich-  
tigsten Dank.  
Ernst Richter,  
Hedwig Richter geb. Kind.

## Gesangs-Concert,

Sonntag, den 10. März, im Gasthof „zur König  
Albert-Eiche“ zu Ohorn,  
Anfang 7 Uhr,  
wozu freundlichst einladet der Liederkranz.

## Dank.

Viel zu früh für uns verschied in dem Herrn unsere geliebte, treu-  
sorgende Gattin und Mutter,  
Frau Johanne Wilhelmine von Wolfersdorff,  
geborene Meigel.  
Mit tiefbewegten Herzen danken wir noch Allen, welche ihr die  
letzte Liebe und Ehre und uns aufrichtige Theilnahme bezeigt. Dank  
dem Herrn Pastor Klopsch für die Worte göttlichen Trostes an heiliger  
Stätte; dem Herrn Kantor Schaffrath für die mit den Schülern angestimm-  
ten Gesänge; dem Arbeiterverein für das Tragen der theuren Entschlafenen  
zum Grabe und allen Nachbarn und Freunden von nah und fern für das  
ehrenvolle Geleit und die lieblichen Blumenspenden.  
Schlaf sanft und wohl im stillen Kämmerlein,  
O Gattin, Mutter, wir gedenken Dein!  
Lichtenberg. Die tieftrauernden Hinterlassenen.

## Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitthei-  
lung, dass Mittwoch, den 6. März, Abends 8 Uhr die Viehhändlerin  
Emilie Karoline verw. Schöne  
im 59. Lebensjahre nach schwerem Leiden entschlafen ist.  
Pulsnitz M. S., Die tieftrauernden Hinterlassenen.  
den 6. März 1895.  
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. März, 3/4 3 Uhr, vom Trauer-  
hause aus, statt.

Hierzu eine Beilage und das „Illustr. Sonntagsblatt“ Nr. 10.

## Kendhuffensaft,

aus Blättern der Edelkastanie, sehr wirksam,  
in Flaschen à 50 Pf. u. 1 M.  
Fenchelhonig, schleimiger,  
weißer Brust-Syrup.  
Glycerin, parfümirt, Coldcream,  
Myrrhencrème.

## Frost-Balsam, Frost-Salbe

mit genauen Gebrauchsanweisungen  
empfiehlt  
Löwen-Apotheke, Pulsnitz  
Dr. M. Pleissner.

## Chin. Thee's,

1894er Ernte,  
vorzügl. Qualitäten, hochfein im Aroma und  
Geschmack, als:  
Pecco-Blüthen,  
Pecco-Melange,  
Souchong,  
Haison,  
Imperial.  
Eugen Brückner.

Jeder wird durch Kleib's  
Susten verbesserte Katarth-  
pastillen in kurzer  
Zeit radical beseitigt.  
Beutel 35 Pfg. in Pulsnitz bei  
A. Endler, Drogerie.

## Lehrlings-Gesuch.

In meiner Buchdruckerei findet zu Ostern  
d. J. ein Knabe aus achtbarer Familie,  
welcher gute Schulkenntnisse besitzt, Stelle  
als Schriftsetzer-Lehrling.  
Nur solche wollen sich melden.  
Bernhard Schüller,  
Radeberg, Dresdnerstraße 18.

## Spulerinnen

sucht  
C. G. Hübner.

## Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender Num-  
mer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche  
von der Vorzüglichkeit der weltberühmten  
C. Lück'schen Hausmittel handelt.  
In Tausenden von Krankheitsfällen sind  
diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem  
Erfolg angewendet worden und können diesel-  
ben daher jedem Kranken zum Gebrauch auf  
das Wärmste empfohlen werden.  
Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vie-  
len Attesten bei jeder Flasche. Central-Vers-  
and durch C. Lück in Kolberg. Nieder-  
lage in Pulsnitz einzig und allein bei  
Apotheker Dr. Pleissner, in Groß-Hart-  
mannsdorf und Sanda in den Apotheken

## Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem brauchbaren  
Zustande und schmerzfrei durch Selbstplom-  
biren mit Künzels schmerzstillendem Zahnkitt.  
Flaschen für 1 Jahr ausreichend, à 50 Pf.,  
in der Wohrendrogerie.

## Stellmacher - Lehrling

findet Ostern Unterkommen bei  
Max Garten, Stellmachermstr.,  
Pulsnitz M. S.  
NB. Suche per sofort einen Gesellen.

## Lehrlings - Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Schneider-  
Profession zu erlernen, kann eine Lehrstelle  
erhalten bei  
Bruno Brendenber, Schneidermstr.,  
Bretzig Nr. 117 b.

## Ein Laufbursche

wird gesucht.  
Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

## Neue Bettfedern,

— gerissen und ungerissen, —  
von Mk. 1.40 an pr. Pfund, sowie fertige  
Betten, empfiehlt  
Joh. Eichler,  
Schneidermstr.,  
326 — Langestraße — 326.

## Ein älteres

Schulmädchen  
wird per 1. April a. c. zur Aufwartung  
gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.



(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)
Kopfe gegen den Wasserständer. Sein Kopf wurde zertrümmert, der Tod trat augenblicklich ein.

Liegnitz, 5. März. Ueber Mittel- und Ober-Schlesien sind ungeheure Schneefälle niedergegangen, infolgedessen weitverbreitete Verkehrsstörungen vorgekommen sind. Die Züge aus Reichenbach, Striegau, Rimpfisch, sowie auf zahlreichen ober-schlesischen Bahnlirien sind im Schnee stecken geblieben.

Flensburg, 6. März. Vom Dampfer Carlos aus Danzig, der seit längerer Zeit nördlich von Stavushoved eingefroren ist, ertranken von sechs zwei Mann der Besatzung, die zum Proviantholen über das Eis ausgeschickt worden waren.

Oesterreich-Ungarn. Der spanische Marschall Martinez Campos empfing in Paris den dortigen Correspondenten des „Neuen Wiener Journals“ in Audienz und äußerte sich begeistert über die herzliche Aufnahme durch die Kaiser, Franz Josef und Wilhelm. Zwei Mal habe Kaiser Wilhelm ihn mit Ansprachen ausgezeichnet. Das erste Mal kurz vor dem Beginn der Reichsfeier, wo der Kaiser ihn unter herzlichem Händedruck mit den Worten begrüßte: „Es bereitet mir eine große Genugthuung, Herr Marschall, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.“ Am Mittwoch wurde er dann zur Privataudienz bei Kaiser Wilhelm beschieden, wo eingehend über Spanien und Marokko gesprochen wurde. Der Kaiser zeigte sich sehr unterrichtet. Martinez Campos faßt den Gesamteindruck mit den Worten zusammen: Kaiser Wilhelm sei eine respektgebietende, sehr gewinnende Gestalt, man empfinde den Eindruck, daß man vor einem ganzen Manne stehe.

Italien. Rom, 6. März. Seit heute früh 9 Uhr fällt hier reichlicher Schnee.

Venedig, 5. März. Die „Gazzetta“ meldet, daß in Salerno die 17jährige Emilie Favallere, Tochter der wichtigsten Familie Salernos, spurlos verschwunden ist. Man befürchtet, daß ein Abenteurer das Mädchen entführt hat, um sich in den Besitz ihrer eine Million betragenden Erbschaft zu setzen.

Rußland. Petersburg, 5. März. In hiesigen deutschen Kreisen besteht die Absicht, dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag eine werthvolle Ehrengabe zu überreichen. Die deutschen Kolonien von Petersburg, Moskau, Riga, Reval, Charkow, Waku und anderen Städten Rußlands werden sich daran betheiligen. Den Geburtstag wird die hiesige deutsche Kolonie außerdem durch eine große Festversammlung begehen.

Frankreich. Paris, 5. März. Deputirtenkammer. Bei der Verabreichung des Kriegsbudgets stellte der Bericht-erstatler Jules Roche Vergleiche über die Streitmacht der verschiedenen Nationen an und führte aus, Frankreich habe sich bemüht, anderen Nationen hierin gleichzukommen, aber seit 1887 seien die Ausgaben des Deutschen Reiches für das Militär größere als diejenigen Frankreichs. Deutschland besitze ein Heer, das jederzeit für den Kampf gerüstet sei. Redner trat alsdann für den Vorzug des Offensivsystems ein. Als ein sozialistischer Abgeordneter beleidigend gegen den Redner vorging, erhob sich ein lebhafter Tumult. — Jules Roche wendet sich gegen die Herabsetzung des Effectivbestandes auf dem Budgetwege und führt aus, es sollten 542 000 Mann unter den Fahnen stehen, statt dessen seien es nur 406 000; ferner tabelt er die Mßregel des Generals Mercier, welcher 37 000 Mann zu früh entlassen habe. Redner verlangt, daß mit der Organisation der Gesechtskörper ebenso entschieden, wie seitens Deutschlands vorgegangen werde; eine Ersparung von einigen Millionen könnte zu einer Niederlage führen. Redner schließt mit der Bemerkung: Halten wir alle unsere Hoffnungen aufrecht, aber nur, wenn wir stark sind. (Anhaltender Beifall.) Cavaignac wirft Roche vor, daß dieser den Ernst der Lage übertreibe. Redner betont die Nothwendigkeit, in Kriegszeiten starke Bestände zu haben, und führt aus, mit Einschluß der Marinetruppen, sowie der Truppen in Algerien besitze Frankreich nur 50 000 Mann weniger als Deutschland. Die Verabreichung wurde hierauf auf Donnerstag vertagt. — Diese Verhandlung beweist wieder einmal, daß jedes Entgegenkommen Frankreichs nur äußerlich zu nehmen ist und — daß wir unser Pulver trocken halten müssen.

Amerika. New-York, 5. März. Die „World“ meldet aus Colon: Die Aufständischen von Columbia rüden aus Colon vor, zahlreiche unbeschäftigte Arbeiter vom Panama-Canal schließen sich ihnen an. 50 gefangene genommene Aufständische, darunter 16 Offiziere, wurden erschossen.

Vermischtes.

\* Bauernregel für März. Soviel Nebel dich im März plagt, so viel Gewitter nach hundert Tagen. — Viel und langer Schnee: viel Heu, aber mager Korn und dicke Spreu. — Märzschnee thut Bäumen, Blüth' und Früchten weh. — Josefs Tag (19.) klar, giebt's ein fruchtbar Jahr. — Marien (25.) pustet's Licht aus und St. Michel (29. Sept.) steckt es wieder an. — Ist an Ruprecht (27.) der Himmel rein, wird er es auch im Juli sein. — Rupertus man rauhen muß. — Ein Roth Märzzenstaub ist einen Dukatn werth; doch allzufrühes Laub wird oft vom Frost zerstört. — Auf Märzregen folgt kein Sommerregen. — Wenn März und April zu trocken und licht, so geräth das Futter nicht. — Trockner März, April naß, Mai lustig und von Weiden was, bringt Korn in den Sad und Wein in das Faß.

\* Die Fabrication künstlicher Zähne hat „drüben“ in Amerika einen großartigen Aufschwung genommen,

weil sich die Amerikaner durch den übermäßigen Gebrauch des Eises ihr natürliches Gebiß gründlich verderben. Eine einzige New-Yorker Firma hat 1893 gegen 8 Millionen künstlicher Zähne hergestellt, und die Produktionsfähigkeit der amerikanischen Werkstätten für diese „Kunstgegenstände“ beträgt fürs Jahr mindestens 20 Millionen. Das Herstellungsmaterial ist Kaolin, Feldspath und Bergkrytall, die bis zur Rothgluth erhitzt und dann in kaltes Wasser geworfen werden, woselbst sie zerstäuben. Das erhaltene Pulver wird zu einem Teige verarbeitet, aus welchem die Zähne geformt werden. Durch den Ueberzug mit einer zart gefärbten Schmelzschicht ist das Kunstwerk fertig, dessen Preis zwischen 1,20 Mark bis 1,70 Mark schwankt.

\* Ueber eine Rettung aus Lebensgefahr durch einen Canarienvogel wird der „Königsb. Allg. Ztg.“ aus Pillau Folgendes berichtet: Herr S. hat ein Canarienvogel, der sehr zahm ist, auf einen Pfiff seines Herrn den Käfig verläßt, sich auf seinen Schreibtisch setzt und neugierig dem Schreiben zusieht, den Zucker aus dem Munde mit seinem Schnäbelchen pickt und dann liebevoll und dankend sein Köpfchen an den Wangen seines gütigen Spenders reibt, der der beste Freund seines Herrn ist. Nun hatte Herr S. die Gewohnheit, Abends, wenn er sich zu Bette legte, beim Rauchen einer Cigarre noch dieses oder jenes Capitel seiner Tagesarbeit in Gedanken zu recapituliren. Eines Abends schief er dabei unversehens ein. Nicht lange konnte er indeß geschlafen haben, als ihn ein Picken an seinen Rippen erweckte. Aus seinem Schlummer auf-fahrend, fand er die Stube voller Rauch und bemerkte dann auch ein auf der Decke sich ausbreitendes Glimmen. Die brennende Cigarre war seiner Hand entfallen, auf der Decke liegen geblieben und hatte das Oberbett entzündet. Sein kleiner gelber Freund, der ängstlich im Zimmer hin- und herflatterte, hatte ihn aus schwerer Gefahr gerettet.

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Lehr. von Schöckeler aus Großenhain über das Thema: Die Conservativen seit den letzten Reichstagswahlen (Schluß.)

Ein nicht minder beherzigenswerther Punkt, auf welchen wir ja schon im Jahre 1876 bei Festlegung unseres ersten Programmes hingewiesen haben, ist der großartige Börsenschwindel, dessen Folgen schon so viel nationales Gelo verschuldet haben. Sie Alle haben gehört und gelesen von den Emissionen ausländischer Papiere, als Portugiesen, Argentinier, Griechen und wie sie alle heißen mögen, an welchen die Emissionshäuser ungezählte Millionen verdienten, während der kleine Mann in der Provinz blutige Thränen weinte über seine unwiederbringlich verlorenen Spar-groschen. Sie haben gehört und gelesen von jenen künstlichen Preisschwankungen inländischer Papiere, mittels Derer der Börsenspekulant sein Schäpchen schneert, während der Inhaber im Lande draußen das Nachsehen hat. Sie wissen ja auch, meine Herren wie man Seitens gewissenloser Makler unter glänzenden Prospekten die Leute verlockt, wie dann so ein Mann plötzlich zusammenbricht und als einziges Depot im Kassenkranke nur noch das Menu seines letzten Diners bei Dreffel oder Siller zu finden ist. Auch eine andere Methode ist vielleicht weniger bekannt, aber sehr beliebt beim Verkauf und Ankauf von Papieren, indem man dem Kunden für verkaufte Papiere den höchsten und für eingekaufte den niedrigsten Tageskurs berechnet, und dabei ganz mühelos oft seine 3-4 Prozent verdient. Wir haben da endlich jenen Schwindel an der Getreidebörse, der es fertig bringt, daß der saure Schweiß des Landmannes als gut gemünztes Geld in die Taschen von Leuten fließt, die niemals einen Sad Korn gesehen haben. Doch wer soll die Schwindeleien und Krieffe der Börse alle einzeln aufzählen!

Die Regierung hatte endlich dem Drängen der Conservativen und des Centrums, sowie der Reformpartei nachgegeben, und einen Gesetzentwurf betreffend die Erhebung von Reichstempelabgaben eingebracht. Erfüllte der Entwurf, was die Börse anbetriefft, auch durchaus nicht die Wünsche der Conservativen und derjenigen Parteien, welche eine schärfere Heranziehung der Börse fordern, so hat er doch wenigstens den Willen der Regierung kund gethan, der Börse überhaupt einmal zu Leibe zu gehen. Es würde zu weit gehen, wollte ich hier mit den Herrn den ganzen Tarif des betreffenden Gesetzentwurfes durchnehmen, indessen möchte ich einen Punkt herausgreifen, den man bereits als Agitationsmaterial gegen die Conservativen benutzt hat, indem man sagt: Die Conservativen haben das Freibleiben der Waarenbörse von weiterer Besteuerung verschuldet, bezw. für dasselbe gestimmt. Schon in der Form ist dieser Satz eine völlige Entstellung. Um das Freibleiben der Waarenbörse handelt es sich überhaupt gar nicht, sondern auch die Waarenbörse ist in dem betr. Tarife mit einem Steuerzags von 1/10 v. Tausend bedacht.

Hierzu hatte nun der Abg. Schwarze den Antrag gestellt, für Getreide und Getreidefabrikate (Spiritus, Mehl, Kleie u. s. w.) statt 1/10 nunmehr 2 vom Tausend zu setzen. Nichts hätte den Conservativen erwünschter sein können, wie Einführung eines so hohen Tariffakes für die Getreidebörse. Derselbe entsprach ja ihren ureigensten Interessen, die doch hauptsächlich in der Landwirthschaft gipfeln; und wenn man sonst vielleicht gern versucht ist, conservative Abstimmungen auf Interessenpolitik zurückzuführen, so mußte sich hier auf jeden Fall auch der Gegner sagen: Es müssen ganz besondere Gründe sein, wenn die Conservativen dem Antrag Schwarze nicht zustimmen.

Nun hatte der Antrag Schwarze die Absicht, das unsolide Börsengeschäft, die Speculation mit landwirthschaftlichen Produkten zu treffen. Das war aber nicht der Fall insofern, als auch gleichzeitig der effective Terminhandel, (d. h. derjenige, wo es sich um wirkliche Erfüllung handelt) mitgetroffen wurde. Besterer ist aber z. B. unentbehrlich wie das mir jeder Landwirth zugehen wird, der einmal an der Getreidebörse seiner Heimath, also einem ganz realen Institute zu thun gehabt hat. Wird aber der effective Terminhandel durch einen so hohen Stempel getroffen, so trägt denselben in der Praxis der Lieferant, also in diesem Falle der Landmann. Denn der Abnehmer, der Getreidehändler wird sich hüten, den Stempel aus seiner Tasche zu zahlen. Wie kommt es nun, daß z. B. der effective Terminhandel mitgetroffen wird? Das liegt darin, weil z. B. nach dem Urtheil aller Sachverständigen keine Handhabe geboten ist, nachzuweisen, ob eine an der Börse gehandelte Waare wirklich geliefert wird oder nicht. Man müßte dazu dem Getreidelieferanten folgen vom Lager bis auf die Mühle und müßte immer einen Wächter davorstellen und sehen ob das Getreide wirklich vermahlen wird. Es fehlt eben, ehe man wirklich durchschlagende Maßregeln ergreifen will, an einem Vörsenorganisationsgeseß, welches genau die Bestimmungen regelt, nach welchen gehandelt werden kann. Besteres ist ja auch von der Regierung in Aussicht gestellt worden.

Wenn also die Conservativen gegen den Antrag Schwarze sich aussprachen, so geschah dies aus dem sehr richtigen Grunde,

daß sie fürchteten, der Antrag werde seinen Zweck verfehlen und am schwersten die Landwirthe selbst treffen. Worin also hier der Unfall liegen soll ist mir, und wohl Jedem, der sich ernstlich mit der Börsenfrage beschäftigt hat, ein Räthsel.

Die Konkursordnung bezw. ihre projectirte Abänderung bietet uns weiteren Stoff zur Besprechung der Schwindeleien. Sie Alle meine Herren wissen, daß heutzutage das „Pleite machen“ sich zu einem sehr einträglichen Geschäft herausgebildet hat, daß die Zahl der leichtfertigen Konkurse geradezu eine haarsträubende geworden ist. Da sind zu nennen in erster Linie jene zahlreichen Bau-speculanten, welche durch ihren Conkurs das Bauhandwerk und Alles was damit zusammenhängt so schwer schädigen. Wie die Sache jetzt liegt, so hat der Bauhandwerker, der Maurer, der Schreiner, Schlosser, Glaser bei derartigen Konkursen das Nachsehen; er vermehrt mit dem, was er hereingebracht hat, nur die Masse ohne selbst etwas herauszubekommen. Denn da hat längst ein Gläubiger sich das Vorrecht auf die Masse erworben, natürlich um nachher mit dem Pleitemacher die Beute zu theilen. Ist der Conkurs dann aufgehoben, so wird flugs ein neuer Bau begonnen und dasselbe Geschäft wiederholt sich. Der Fall Seeger in Berlin rebet hier mit tausend Zungen. Als ich zum letzten Handwerker-tag in Berlin war, wurde auf demselben konstairt, daß z. B. in Berlin 40000 Wohnungen leer ständen und doch täglich neue Häuser gebaut würden. Solche Bauten sind zum großen Theil nur Speculationsobjekte für unrelle Konkurse. Da muß Wandel geschaffen, es muß dem Handwerker ein Vorrecht eingeräumt werden, damit sie halbwegs das herausbekommen, worum sie selbst die Masse bereichert haben. Es müßten Bestimmungen getroffen werden, wonach den Pleitemachern auf Jahre hinaus das Bauen verboten wird.

Ähnlich sind die Konkurse, wie wir sie täglich vor Augen sehen, wo irgend ein Fremdling in eine kleine Stadt zieht, dort einen Kleiderladen oder ein Confectionsgeschäft eröffnet, Alles zu Schleuderpreisen verkauft nach einem Jahre Pleite macht, und nun nochmals die Konkursmasse zu billigen Preisen ausverkauft und verauctionirt wird, während den realen Geschäftsleuten am Plage das Geschäft auf Jahre hinaus ruiniert ist. In den größeren wie kleineren Städten sehen wir überall die Ankündigung von derartigen Konkursverkäufen, Ramschverkäufen, Waarenauktionen, und wie die Dinge alle heißen mögen. Es läßt sich das natürlich Alles hier nur streifen, aber ich glaube, die Dinge liegen so offenkundig, daß es langer Erörterungen gar nicht mehr bedarf.

Ganz leicht ist auch diese Materie nicht, und so beschloß der Reichstag die Vorlage mit sämmtlichen Anträgen der Commission zu überweisen. Gemäß dem Berichte dieser Commission ging der Entwurf unverändert durch und der Abg. Rintelen zog seinen dazu gestellten Antrag zurück, weil die Fragen, die in demselben berührt waren, allerdings streng genommen mit dem § 41. der Konkursordnung nicht in Berührung standen. Auch in dritter Lesung wurde dieser Entwurf angenommen.

Einen hervorragenden Punkt auf dem Conservativen Programm nimmt die Lösung, bezw. Regelung der Währungsfrage ein. Solange diese Frage besteht, solange haben auch schon die Conservativen sich mit derselben beschäftigt, und ich erinnere nur daran, daß Herr v. Kardorff, Graf Mirbach, Graf Kanitz, v. Mantuffel, Dr. v. Frege fast keine Session des Reichstages haben vorübergehen lassen, ohne dem Wunsch Ausdruck zu geben, die Regierung möge endlich einsehen, daß unser volkswirthschaftlicher Niedergang in der Hauptsache mit auf der Einführung der einseitigen Goldwährung beruht. Und wenn heute endlich die Regierung sich entschlossen hat, zur Prüfung dieser Frage eine besondere Commission einzusetzen, so dürfen sich die Conservativen wohl unbetritten das Verdienst an dem Zustandekommen derselben zusprechen. Aber glauben Sie nicht meine Herren daß die Bearbeitung dieser Frage eine leichte sei. Ich habe sämmtliches Material der Commission in Händen gehabt und kann Ihnen nur sagen, es gehört ein Niesenfleisch dazu, sich da hindurchzuarbeiten. Der Abgeordnete v. Kardorff und Graf Mirbach brachten eine Interpellation ein über die Neuausprägung von Silbermünzen, in welcher die ganze Währungsfrage zur Besprechung kam. Und wie unsere Vertreter im Reichstage für diese wichtige Sache eingetreten sind, welche die Interessen aller producirenden Stände berührt, so werden wir auch im Lande immerfort bemüht sein, dieselbe zu einer volksthümlichen zu machen, denn das ist gerade das Schwierige bei derselben, daß sie nicht volksthümlich in, daß man gerade in Handwerkerkreisen und bei der Landbevölkerung noch nicht fühlt, weshalb trotz aller Arbeitsamkeit unser Nationalwohlstand immer mehr sinkt.

Auch über sozialpolitische Geseßgebung fand sich Gelegenheit eine Aussprache herbeizuführen. Die Conservativen haben ausdrücklich erklärt, daß sie einer Mehrbelastung des Handwerks durch Ausdehnung der Unfallversicherung auf dasselbe nicht zustimmen können.

Nehme ich hierzu noch die Bestrebungen für das Heimstätten-Geseßwesen, welche ja zunächst von Conservativer Seite ausgegangen sind, die Rothstandsbekämpfung, den Antrag Kanitz und Genossen, so glaube ich wohl eine Fülle des Materials vorgeführt zu haben, welche die Lebensfähigkeit der Conservativen in das beste Licht stellt.

Wie man auch über die einzelnen Fragen an sich denken mag, jedenfalls hat die conservative Partei im Lande sowohl, als in ihrer Vertretung zur Genüge den Vorwurf widerlegt, als sei sie eine abgestorbene Partei und gehöre zum alten Eisen.

Schwer war der Ansturm gegen uns, und Manch er hat ihn nicht ausgehalten; um so glänzender ist die Standhaftigkeit Derer belohnt, die treu zur conservativen Fahne schwanden. Wie ein höhnig aus Aßge ist sie hervorgegangen aus heißem Ringen und nach wie vor hält sie hoch das Banner im Kampfe für Thron, Altar und Vaterland.

Rohseid. Bastkleider M. 13,80

bei 68.50 per Stoff z. compl. Robe — Tussors u. Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis M. 18.65 per Meter — alatt, gestreift, cartré, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qualitäten u. 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. (3)

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 9. März, 1 Uhr Beistunde: Diaconus Schulze. Sonntag, Dom. Reminiscere, 1/2 9 Uhr Beichte: Diaconus 9 " Predigt (Luc. 9, 51-56): ) Schulze. 6 " Fastenpredigt (Luc. 22, 31-38): Oberpf. Prof. Kanig. 1/2 8 " Jünglings- und Männerverein: Oberpf. Prof. Kanig.

# Die Patrizierin.

(Nachdruck verboten.)

Von Anna Monninger-Liebel.

„Was ich höre, Dora, Graf Walram hat um Dich geworben und Du hast ihn abgewiesen? Der wievieltste Korb ist das nun, den Du auszuteilen beliebst, willst Du mit Gewalt eine alte Jungfer werden? Ueberlege Deine Handlungen gefälligst etwas besser, Kind, Du zählst 22 Jahre, noch zwei dazu und Du begegnest einem mittelbigen Lächeln, wenn Du als Fräulein in Gesellschaft erscheinst!“

„Daß diese Leute immerhin lächeln, Mama, — ich lächle ja auch über sie!“

„Natürlich — Du stehst ja so hoch über ihnen, Du brauchst sie ja nicht — o wie bereue ich es, daß ich mich durch gesellschaftliche Pflichten abhalten ließ, Deine Jugend selbst zu überwachen und Dich heranzubilden, wie es nötig war. Nun hat Dir Dein Vater dieselben verschrobene Ansichten von Leben und Gesellschaft eingeimpft, die leider er besitzt und hat Dich erzogen wie einen Jungen, der Privatgelehrter werden soll.“

„Aber Mama — so schlimm ist es doch wohl nicht. Papa hat mich arbeiten gelehrt, deshalb bedauere ich nun den, der den Segen der Arbeit nicht kennt; er hat meinen Geist gebildet, indem er mich mit allerlei Schönerem und Edlerem aus Litteratur und Geschichte vertraut machte, darum befriedigen mich das hohle Treiben der Gesellschaft und die geistlosen Phrasen ihrer Vertreter nicht. Das sind keine verschrobene Ansichten, ich möchte nur einen Mann, zu dem ich aufschauen kann, nicht eine Karrikatur, wie dieser Graf Walram ist. Laß mich meinen Weg gehen, Mama, wie ich ihn bisher gegangen bin — ich glaube, es ist das Beste für mich!“

Dora aber verließ das Gemach und war im nächsten Augenblick im Zimmer ihres über Alles geliebten Papa.

„Na, Dörchen,“ fragte dieser zärtlich, „da drüben hat's wohl Sturm gegeben? Es ging ja ziemlich lebhaft zu.“

„Ach Papa, Mama ist böse, weil ich den Grafen Walram nicht heiraten will.“

„Was — Walram — der will Dich zur Frau? Das fehlte mir noch — nein, mein Kindchen, für solch hohle Nüsse — und wenn sie auch außen vergolbet sind — hab ich Dich nicht erzogen. Gib's denn in unsern vornehmen Kreisen keine Männer, wie sie sein sollen — wie sie zu meiner Zeit waren: frisch und kräftig wie junge Eichenstämme, frei von aller Zierbegelei, mit Kopf und Herz auf dem rechten Fleck? Solch einen soll Mama Dir suchen, den kannst Du dann nehmen, wenn er Dir gefällt.“

„O Töchterchen, wenn Du mit Deinem Papa jung gewesen wärest, hättest Du Dein Herzchen längst verschenkt, denn wir waren ein ganz anderes Blut. Ja, wir waren anders als die heutige junge Welt, wir schliefen nicht herum mit vornüber gebeugtem Oberkörper wie achtzigjährige Greise — wir hätten in unserm frischen gesunden Jugendmut der ganzen Welt Trost bieten mögen — wir legten uns nicht bei Tage müde und matt aufs Ohr, um bei Nacht da und dort, wo wir nicht hingehörten, herumzuschwärmen. Der Tag gehörte der Arbeit, des abends wurde lustig geplaudert, gesungen und getrunken und wenn der Nachtwächter die erste Stunde rief, lagen wir im tiefsten Schlaf. Und dabei waren wir gesunde, kräftige Burtskinder, stramme Vaterlandsverteidiger. Heutzutage — o jemine — wenn so 'ne moderne Jammergestalt mit fahlen Zügen und eingesunkenen Augen in den Krieg ziehen müßte — die würde ja beim ersten Kanonendonner vor Schreck in Dhmacht fallen!“

„Papa, diesen Vortrag solltest Du mal bei einer unserer Festlichkeiten halten,“ lachte Dora, „ich glaube, unsere jungen Herren vergäßen das Wiederkommen!“

„Das glaub ich auch — aber hab ich denn nicht recht? Es giebt ja noch Ausnahmen, Gott sei Dank — aber die Mehrzahl unserer heutigen jungen Herren gehört jener Klasse von Menschen an, die Mag Nordau so treffend charakterisiert: Das trägt Beinleider und Westen nach dem abgeschmacktesten Schnitt, Kravatten in den haarsträubendsten Farben, das hat ein einschichtiges Glas in's Auge geklemmt und duftet klasterweit nach allerlei Parfüms — das hat wenig auf dem Kopf und noch weniger darin! Doch nun genug davon — ich wollte Dir nur sagen, daß Du recht daran thatest, den Grafen abzuweisen. Nun mach Dich fertig, Kind — wir wollen nach der Gemälde-Ausstellung gehen und uns die Neuheiten ansehen.“

Im Glaspalaste herrschte das regste Leben. Wie die Bienen schwirren sie hin und her, die Künstler und Kunstfreunde, die Damen aus der vornehmen Welt und Fremde, von denen München ja zu jeder Jahreszeit eine große Anzahl beherbergt. Hier ertönen laute Lobeserhebungen, dort wurde unbarmherzig getadelt, hier wurde einem Künstler sein Recht, da verdammte eine eigene Geschmacksrichtung auch das Wertvolle und Gute.

Eine große Gruppe von Beschauern hatte sich bewundernd um ein fast lebensgroßes Gemälde gebildet, das eine reizende Mädchengestalt in der kleidsamen Gretchentracht des 15. Jahrhunderts darstellte. Ein entzückend feines Gesichtchen, umrahmt von jenem herrlichen goldbroten Gelock, dessen eigenartigen Ton Lizian und Albrecht Dürer so naturgetreu trafen, ein paar strahlend blaue Augen und ein lächelnder, rosigter Mund vereinten sich zu bezauberndem Reiz. Das faltenreiche, mattblaue Sammtgewand über einem Unterleide von goldgestickter weißer Seide war allein ein Meisterstück der Malerei, alles an dem Bilde war lebensfrisch, lebenswahr.

Auch Baron Göbde und seine Tochter verharren schon geraume Zeit vor dem Kunstwerk. Wie gebannt blickte Dora auf die vornehme blonde Gestalt.

„Nürnberger Patrizierin, gemalt von Professor Berghoff, Nürnberg,“ las der Baron aus dem Katalog.

„Ein Nürnberger Künstler?“ fragte Dora lebhaft, „Berghoff — ich hörte den Namen noch nicht.“

„Hier war er bis jetzt unbekannt, gnädiges Fräulein, aber in seiner Vaterstadt ist er's nicht,“ ließ sich da eine Stimme hinter den Beiden vernehmen, und umblickend erkannte Dora einen jungen Künstler, der viel im Salon ihrer Mutter verkehrte. Der Baron und seine Tochter traten aus der Gruppe, um sich abseits mit dem Bildhauer Gerting weiter zu unterhalten. Sie erfuhren im Laufe des Gesprächs, daß der Schöpfer der „Patrizierin“ gegenwärtig bei dem ihm befreundeten Bildhauer zu Gast sei, um die Wirkung seines ausgestellten Bildes auf das Publikum beobachten zu können.

„Nun, ich meine wohl, der kann mit seinem Erfolg zufrieden sein,“ äußerte der Baron.

„Er wird ein berühmter Mann durch dieses Werk, ich habe noch nicht den leisesten Tadel darüber gehört. Es muß ja auch so sein — Berghoff schafft nichts oder nur vollendetes. Doch sieh — da kommt er selbst — ich darf Sie doch bekannt machen?“

Mit dem Ausdruck gespannter Erwartung blickte Dora der hohen, männlich schönen Gestalt entgegen, die eben durch die Portiere in den Saal trat. Ein paar große, blaue Augen blickten unter geschwungenen Brauen frei und stolz über die Menge und blieben erfreut auf Gerting haften, der ihm entgegenschritt.

Bald war die kleine Gesellschaft in lebhafter Unterhaltung, und als man nach einiger Zeit nach den nächsten Sälen schritt, um die übrigen Bilder zu beschauen, fügte es sich ganz von selbst, daß der Baron mit Gerting voranschritt und Dora mit dem Professor folgten.

Berghoff fühlte sich bald von dem natürlichen und doch geistvollen Geplauder des jungen Mädchens auf's wohlthunendste berührt; sie hatte ihm rüchhallos ihre Bewunderung für sein Werk ausgesprochen und ihr hohes Interesse an allem Schönen und Wertvollen bekundet. Deshalb erzählte er nun auch von seinen Studien, seiner Kunstreise durch Italien und dann von seiner Vaterstadt, seinem geliebten Nürnberg, das so bewundernswerte Meister besessen und so herrliche Kunstschätze berge.

Mit leuchtenden Augen hörte Dora ihm zu — o, wer doch immer in seiner Nähe sein und sich an seinem reichen Wissen erfreuen dürfte!

Der Rundgang war beendet und man trennte sich, nicht ohne daß der Baron den Professor auf's herzlichste eingeladen. Berghoff sagte freudig zu und Baron Göbde trat mit seiner Tochter den Heimweg an.

„Was das Kind doch nur hat?“ fragte am andern Morgen die Baronin kopfschüttelnd ihren Gemahl, „während Dora sonst den Vormittag in eifrigem Schaffen verbringt, läuft sie heute unthätig von einem Zimmer ins andere, vom Fenster zum Spiegel, und von diesem wieder zum Fenster — das Kostüm hat sie auch schon zweimal gewechselt.“

„Sie wird Besuch erwarten — wir lernten gestern im Glaspalast einen Maler kennen, der sie sehr interessiert.“

In diesem Augenblick betrat Dora das Gemach. Mit stolzer Befriedigung sahen die Eltern der lieblichen Tochter entgegen.

Ein enganliegendes Kleid aus dunkelgrauem Tuch ließ die weichen runden Formen Doras auf's anmutigste hervortreten, die Wangen waren lebhaft gerötet, und den Mund umspielte ein glückliches Lächeln.

„Du sagtest mir gar nicht, daß Du Besuch erwartest,“ rief die Baronin.

„Wirklich — sagte ich's nicht — ich muß es vergessen haben,“ erwiderte Dora tief errötend, „übrigens, da kommt er schon.“

„Ich habe Ihnen etwas mitgebracht, gnädiges Fräulein, was Sie vielleicht interessieren wird,“ sagte Berghoff jetzt, dem jungen Mädchen eine elegante Mappe in dunkler Lederprägung überreichend. Sie schlug dieselbe auf, und ein Ausruf freudiger Überraschung kam von ihren Lippen.

„Eine Arbeit von Ihnen? Natürlich!“ sagte der Baron.

„Ja, diese losen Blätter sind in meinen Mußestunden entstanden, die Anregung dazu gab meine Mutter; die Mappe ist mir ein kostbarer Schatz und um keinen Preis feil.“

Er legte das erste Blatt zur Seite, die folgenden zeigten in gelungener Wiedergabe Nürnbergs herrliche Wandentwürfe und Kunstwerke.

Dora war entzückt. „O, Sie Glücklicher, Beneidenswerter,“ rief sie, „daß Sie das alles so erfassen und festhalten können!“

„Sie haben Nürnberg noch nicht gesehen?“ fragte Berghoff.

„Nein, aber jetzt habe ich den lebhaften Wunsch, es kennen zu lernen — nicht wahr, Papa, Du führst mich im Sommer hin?“

Der Baron nickte mit eigenwilligem Lächeln — hatte er doch sein ruhiges, besonnenes Töchterchen selten so erregt gesehen.

„Versäumen Sie dann nicht, auch mich zu besuchen,“ bat Berghoff, „meine Mutter freut sich stets, Gäste zu begrüßen, die mir wert sind.“

Die zweite Hälfte der Zeichnungen stellte Nürnbergs berühmte Meister dar: Albrecht Dürer, Adam Kraft, Veit Stof, Hans Sachs und andere; auch edle Frauen aus Nürnbergs Vorzeit. Die männliche Gestalt Albrecht Dürers

mit den langwallenden Locken und dem schönen Antlitz entzückte Dora vor allem. — „Sie sehen ihm ähnlich,“ sagte sie ernsthaft zu Berghoff.

Das letzte Blatt zeigte die Patrizierin, genau wie sie auf dem großen Gemälde dargestellt war. Dieses überreichte der Professor Dora mit der Bitte, es als Andenken zu behalten.

Hocherfreut und errötend dankte sie ihm. „Sie sollen es an keine Unwürdige verschenkt haben, auch ich will es hüten als einen kostbaren Schatz,“ sagte sie in ihrer einfachen, aufrichtigen Weise.

Die Salons der Baronin Göbde waren aufs prächtigste hergerichtet und strahlender Lichterglanz überflutete die bunt und reichgeschmückte Menge, die darin auf und abwogte. Süße, lockende Musik und fröhliches Lachen und Scherzen tönten dem Bildhauer Gerting und seinem Freunde Berghoff entgegen, als sie eben den Saal betraten.

„Diese Baronin hat ein Talent zum Arrangieren von Festen, das ist großartig,“ rief Gerting. „Sieh, diese lauschigen Plätzchen, aus ein par hohen Blattpflanzen und kleinen Sofas zusammengerückt — gibts etwas Reizenderes? Komm, Günther, laß uns gleich hierbleiben, von da aus können wir, selbst fast verborgen, die beiden Gemächer bequem übersehen und Leute und Kostüme studieren.“

„Du hast recht — ich wandle nicht gern als Schaustück hier herum, komme mir doch überhaupt hier vor wie ein zottiger Bär unter zierlichem Edelwild.“

„Dein zottiges Kostüm wird Dir schon etwas lästig werden, wenn die Hitze sich steigert — dieser pelzverbrämte schwere Mantel und die blonde Perrücke mit dem Barett — warum hast Du keine leichtere Maske gewählt?“

Ein weiches Lächeln umspielte Günthers Mund: „Kann ein Nürnberger Maler ein passenderes Kostüm wählen, als das seines großen Meisters Dürer?“

„Du bist ein Schwärmer geworden, Berghoff, ich kenne Dich gar nicht mehr. Solltest Du . . . Si, sieh: eine Königin Elisabeth, eine große, üppige Figur, ich wette, es ist die Hausfrau! Unter welchem Nistr das Töchterchen stecken mag? Ich konnte sie noch nicht entdecken.“

„Günther — Mensch — schau dorthin,“ rief Gerting plötzlich aufgeregt, „Dein Bild — Deine Patrizierin — wahrhaftig, wie aus dem Rahmen gestiegen!“

Mit einem Ausruf höchster Ueberraschung sprang Berghoff auf — zitternd umfaßte seine Rechte den Arm des Freundes, während die Linde sich heftig auf das ungeflümm pochende Herz brückte. Wie ein feuchter Schleier legte es sich um die klaren Augen, und die Lippen flüsterten halb unbewußt: „Mein Bild — Dora!“

Mit raschem Blick hatte Gerting die Situation überschaut — er drückte Berghoff in den Sessel zurück und raunte ihm zu: „Bleibe hier, Du würdest Dich verraten, ich bringe sie Dir.“

Wie betäubt stützte Günther den Kopf in die Hände. War das Alles ein Traum — sie, seine Patrizierin — sie hatte es ihm zuliebe gethan und er — er hatte sich da doch auch nur ihre wegen kostümiert — war es möglich, daß sie, die all sein Sinnen und Denken regierte, seit er sie gesehen, auch ihn . . .

„Eine Landsmännin kommt, Dich zu begrüßen Günther,“ rief da Gerting wieder, verbeugte sich mit bedeutungsvollem Lächeln tief vor den Beiden und verschwand.

Dora hatte sich schon wochenlang auf den Ausbruch der Ueberraschung gefreut, der sich in Günther's Zügen malen würde, wenn er sein Bild verkörpert sähe — nun stand sie, alles vergeßend, vor ihm und schaute wie gebannt empor zu der hohen Gestalt mit dem blonden Gelock. „Albrecht Dürer — Sie — — — wie ein Schluchzen zitterte es durch ihre Stimme, sie konnte nicht weiter sprechen, sie konnte ihm nur in die Augen blicken, in die herrlichen blauen Augen, die ihr ein so süßes, süßes Geheimnis verrieten . . .

„Das ist eine seltene Uebereinstimmung der Gedanken, gnädiges Fräulein — ich mag es kein Spiel des Zufalls nennen,“ sagte Günther endlich leise.

„Ich wollte Ihnen eine Freude machen,“ erwiderte sie einfach, „und dachte nicht, daß mir eine so schöne Belohnung zu teil würde. Aber, man beobachtet uns — mein Kostüm fällt sehr auf — lassen Sie uns zu Papa gehen.“

Er bot ihr den Arm und eng aneinander geschmiegt, wie ein Brautpaar, schritten die beiden durch die Reihen der übermühten Masken, deren Scherze fröhlich aufnehmend und erwidern. Hatte sie doch ein wahrer Glückstaumel erfasst — wußten sie doch jetzt beide, daß sie sich liebten — o so wahr und tief und treu . . .

„Was mein Mütterchen sagen wird, wenn ich ihm diese Geschichte erzähle, gleich einem Märchen . . .“

„Ich freue mich so sehr, ihre Mutter kennen zu lernen und Ihr schönes Nürnberg!“

„Werden Sie mich denn nicht vergessen haben bis zum Sommer — werden Sie wirklich kommen?“ flüsterte Günther leidenschaftlich. „Dora — wenn ich Sie meinem Mütterchen früher zuführen dürfte — bald — recht bald — o lassen Sie mich aufrichtig sein — Dora, nicht als Fremde, als Tochter — — — Dora, bin ich zu kühn gewesen?“

„Künnlich beugte er sich zu ihr nieder, denn sie hatte sich jäh abgewandt.“

Aber schon hob sie die strahlenden Augen wieder und ein einziger Blick gab ihm die beglückendste Antwort. — Am nächsten Tage meldete sich ein Kunstfreund, der die Patrizierin um einen hohen Preis kaufen wollte.

„Sie ist mir nicht mehr feil,“ sagte Professor Berghoff, „sie bekommt den Ehrenplatz in „unserm“ Salon!“